

Ein Kommentar zur Zeitverwendungsstudie, die das Statistische Bundesamt im August veröffentlicht hat:

### **Zeit und Liebe** / Von Jürgen Liminski

Das Statistische Bundesamt ist eine großartige Fundgrube. Es kommt nur darauf an, wie man die Fundstücke wendet und interpretiert. Manche Trouvaille allerdings bleibt trotz Wendemanövern sperrig. Das ist der Fall mit den seit 1991 erhobenen Daten zur Zeitverwendung. Aus ihnen lässt sich ersehen, wieviel und wofür die Menschen in Deutschland arbeiten, wofür sie gerne mehr Zeit investieren würden und wie es um ihre Beziehungen bestellt ist. Denn Beziehung braucht Zeit, vor allem die Beziehung zu Kindern. Ohne Zeit keine Zuwendung und keine Zärtlichkeit, das wusste schon Pestalozzi. Deshalb ist Zeit mit das Wichtigste, was Eltern ihren Kindern geben können. Und dass es daran mangelt, genau das fühlen immer mehr Eltern, wie aus der jüngsten Zeiterhebung hervorgeht.

Es ist aber nicht immer die Erwerbsarbeit, die die Zeit klaut. Die grauen Männer, die wir aus Michael Endes gesellschaftskritischem Roman „Momo“ kennen, lauern heute überall. Da ist der große Zeitschlucker Fernsehen mit den ebenso inhalts- wie endlosen Schwatzzunden (Fernsehen ist nach der gestern vorgelegten Studie der Stiftung Zukunftsfragen die beliebteste Freizeitbeschäftigung der Deutschen), da ist das handliche I-phone, ein veritables schwarzes Zeitloch, das Stunde um Stunde absorbiert (Internet rangiert mittlerweile schon vor Zeitung- und Zeitschriftenlesen); da ist der einfache Spiegel, der unserem Gesicht und der Haarpracht gelegentlich übertriebene Perfektion abverlangt, da ist das Radiohören und vieles mehr, was den lebenswichtigen Beziehungen die Zeit raubt. In Endes Roman ist es das Kind Momo, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbringt. Im Roman des Lebens vieler Menschen fehlt Momo.

Aus den Befunden des Statistischen Bundesamtes geht auch hervor, daß das ehrenamtliche Engagement nachlässt. Auch das ist ein Ergebnis der von Arbeits- und Unterhaltungswelt geschluckten Zeit. Hier wird von den modernen grauen Männern in Form von Dienst- und Fahrplänen oder auch TV-Programmen allerdings mehr absorbiert als nur freie Stunden. Hier wird oft tätige Liebe in Form von Gesprächen, von Hinhören und Zuwendung verhindert. Diese Zeit aber muß sein, wenn wir nicht den „Effizienzkult“ vom Büro ins Zuhause oder allgemein in unsere menschlichen Beziehungen und Freundschaften übertragen wollen. Denn wenn, wie Thomas von Aquin sagt, „lieben heißt, jemandem etwas Gutes tun wollen“, dann machen diese Beziehungen den eigentlichen Sinn des Lebens aus. Darin dürfte auch der tiefere Sinn des Wunsches von Eltern sein, mehr Zeit mit ihren Kindern und auch mit dem Partner verbringen zu wollen. Beziehungen machen die Identität des Menschen aus, zunächst die Beziehung zum Schöpfer, dann zur Familie, dann zu Freunden und Arbeit. Die Beziehung zur Arbeit ist befristet, die anderen halten ein Leben. Das sollte man in der Tat bei der Zeiteinteilung bedenken.

Zeit ist ein Geschenk, sei es die Arbeitszeit oder die Freizeit. Wir werden einmal über jede Sekunde Rechenschaft abgeben müssen und dann kommt es nicht darauf an, wie effektiv wir die Zeit für die Produktion von irgendetwas genutzt haben. Es wird darauf ankommen, ob wir geliebt und so wirklich gelebt haben.